

Spätestens seit 2008 ist klar, dass mit unserem Wirtschaftssystem etwas grundlegend nicht stimmt. Seitdem herrscht permanenter Krisenmodus. Fast alle Krisen, vom Klimawandel bis zu Fluchtbewegungen, lassen sich auf ökonomische Ursachen zurückführen. Man muss fragen: Hat der Kapitalismus sein Versprechen, den Menschen ein besseres Leben bieten zu können, halten können? Selbst diejenigen, die materiell gut gestellt sind, sind nicht wirklich glücklich. Was brauchen wir also dann? Was können Wege aus der Krise sein? Welche Ansätze gab es bereits in der Vergangenheit? Was hat es mit der Idee der sozialen Freiheit auf sich?

Das fragte 2016 der damalige Leiter der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar, Dr. Moritz Kilger, in seinem Aufsatz „So bekommen wir nicht, was wir zum Leben brauchen!“ Wohlstand ohne Wachstum: Bildungsansätze für das Gute Leben im 21. Jahrhundert*. Erste Antworten sollte die Tagung „Wohlstand ohne Wachstum: Bildungsansätze für das Gute Leben im 21. Jahrhundert“, die vom 17. bis 18. August 2016 in Weimar stattfand, liefern. Ein Arbeitsergebnis dieser von der Bundeszentrale für politische Bildung und der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen geförderten Veranstaltung war die Entwicklung eines internationalen Sommercamps zu der zentralen Frage: „Was ist das Gute Leben?“ Ein Jahr später war es dann so weit: 60 Jugendliche, zehn Länder, zwei Wochen Jugendaustausch.

ZUKUNFT MIT ZUKUNFT?

Krise? Kapitalismus? Glück? Ein Gutes Leben? Diese und weitere Schlagwörter schafften zunächst den Rahmen für ein außergewöhnliches Sommercamp, das im August 2017 in Weimar stattfand. Ziel des Camps war es, den Teilnehmenden aus Bulgarien, Estland, Frankreich, Griechenland, Italien, Polen, Portugal, Rumänien, Ungarn und Deutschland eine Stimme zu geben, um nach Alternativen fragen, Utopien formulieren und Wege aus dem Krisenmodus aufzeigen zu können. Die über allem ste-

Hat der Kapitalismus sein Versprechen, den Menschen ein besseres Leben bieten zu können, halten können?



henden Fragen lauteten: Ist grenzenloses Wachstum auf einem Planeten mit begrenzten Ressourcen überhaupt möglich? Kann Wirtschaftswachstum angesichts von Klimawandel, Artensterben und Ressourcenverknappung ein zukunftsfähiges Konzept darstellen? Trägt Wachstum tatsächlich zu immer mehr Wohlstand, Zufriedenheit, gesellschaftlichem Miteinander und sozialem Ausgleich bei?

Die Jugendlichen definierten ihre eigenen Bedürfnisse und tauschten sich darüber aus, was sie als „Gutes Leben“ verstehen. Sie hinterfragten kritisch das auf Wirtschaftswachstum basierende Gesellschaftssystem und befassten sich mit den Utopien und den Konzepten der Postwachstumsgesellschaft, also mit

Ist grenzenloses Wachstum auf einem Planeten mit begrenzten Ressourcen überhaupt möglich?

Ansätzen, die danach fragen, was wir eigentlich wirklich zum „Guten Leben“ brauchen. Dabei wurde recht schnell deutlich, dass unser neoliberales Werte- und Wirtschaftssystem – basierend auf Konsum – einigen wenigen Menschen unermesslichen Reichtum und trotz sogenannter „wohlhabender Mittelschichten“ im globalen Norden vor allem zunehmende Ungleichheit sowie miserable Arbeitsbedingungen, Ausbeutung und bittere Armut für die Mehrheit der Menschen auf der Erde beschert hat.

BEDEUTET GEMEINSAME ZUKUNFT EINEN PERSPEKTIVENWECHSEL?

Was als klassischer Jugendaustausch geplant war, entwickelte sich bald als internationale, interdisziplinäre Erlebniswelt: Durch die Verknüpfung des Camps mit der an der EJBW durchgeführten Teamer_innenausbildung „Politische Bildung von und mit Geflüchteten“ und dem Einsatz der „Auszubildenden“ als Teamer_innen im Jugendcamp wurden zusätzliche Erfahrungs- und Austauschräume geschaffen, aber auch Konfliktlinien sichtbar gemacht.

Und hier schließt sich der Kreis: In der „Frankfurter Erklärung“ von 2015 heißt es: „Eine an der Demokratisierung

gesellschaftlicher Verhältnisse interessierte Politische Bildung stellt sich den Umbrüchen und vielfältigen Krisen unserer Zeit. Epochale Umbrüche erfordern politische Alternativen und Optionen für gesellschaftliche Lernprozesse. Ob die Krise des Kapitalismus, die Krise der Ökologie, die Krise der Demokratie oder die Krise der Reproduktion: Immer deutlicher stellen sich Fragen einer sozial-ökologischen Transformation auch für die Politische Bildung. Eine Welt in Krisen und Umbrüchen ist nicht in standardisierten Modellen zu begreifen. Kompetenzorientierung wird didaktisch substanzlos, wenn politisches Wissen und Fähigkeiten nicht auf die politische Gestaltung gesellschaftlicher Gegenwarts- und Zukunftsfragen bezogen werden.“**

WIR BRAUCHEN ZEICHEN VON RELEVANZ UND ANERKENNUNG

Das stets verteidigte Heilsversprechen des endlosen Wachstums ist nicht einlösbar. Und es ist zutiefst unehrlich. Suggestiert es doch, dass technologische Neuerungen und Effizienzsteigerungen unsere heutigen Probleme lösen würden. Stattdessen erfolgt lediglich eine Verschiebung der Problematiken. Für die Teilnehmenden des Camps waren nicht Verzicht und Rückschritt die logischen Konsequenzen aus diesem globalen Dilemma, sondern das Nachdenken und die Auseinandersetzung mit Alternativen zum gebetsmühlenartig wiederholten Wachstumsdiktat. Konkret die Diskussion, wie ein z.B. auf Solidarität und Kooperation basierendes demokratisches Zusammenleben möglich gemacht werden kann. Denkansätze sollten in der Politischen Jugendbildung und der Internationalen Jugendarbeit aufgegriffen und diskutiert werden. Klimawandel, Landflucht, Armut und Ausbeutung, der Raubbau an Mensch und Natur und seine Folgen wie die immens hohen Migrationsbewegungen weltweit sind keine nationalen, sondern globale Probleme, die auch nur international gelöst werden können. Die Auseinandersetzung von Jugendlichen damit kann helfen, mit den Mythen der Alternativlosigkeit aufzuräumen und Denkansätze in

Zivilgesellschaft, Politik und Ökonomie weiter zu befördern.

Damit dies gelingen kann, bedarf es ebenfalls tief greifender Veränderungen durch und mit uns als politische Bildner_innen und Jugendarbeiter_innen, auch auf struktureller Ebene: Trotz der beachtlichen Zahl an jährlich geförderten Projekten der internationalen Jugendarbeit, steigenden Teilnehmendenzahlen und einer mit in anderen europäischen Ländern nicht zu vergleichenden Fülle an Möglichkeiten der Maßnahmenförderung können wir z.B. dem Anspruch, dass jede_r Schüler_in die Möglichkeit hat, an einem internationalen Austauschprojekt teilzunehmen, nicht gerecht werden. So halten die Förderraten bei den Jugendwerken nicht ansatzweise Schritt mit den tatsächlich steigenden Aufenthalts- und Aktivitätskosten. Zudem ist die Antragsstellung bei mindestens zwei oder mehr Fördergebern notwendig, um halbwegs kostendeckend arbeiten zu können; dabei sind laufende Kosten wie Personalkosten noch nicht mitbedacht. Ohne Zweifel wird es immer wieder kleine Initiativen mit kreativen und außergewöhnlichen Projekten geben, die mit immensem Kraftaufwand und scheinbar endlosem Enthusiasmus von jugendlichen Freiwilligen und Teamer_innen Außergewöhnliches schaffen – nur eben keine nachhaltigen Strukturen, die Zugang und Kontinuität sowie das Erreichen hochgesteckter Ziele gewährleisten können. Das ist nur erreichbar, wenn von Politik und Gesellschaft die Internationale Jugendarbeit nicht als „nice to have“ oder „zusätzlich zum Regelangebot“ wahrgenommen wird, sondern Strukturen geschaffen werden, die langfristiges Engagement und Weiterbildung von hauptberuflichen Fachkräften gewährleisten. •

* „So bekommen wir nicht, was wir zum Leben brauchen!“ Wohlstand ohne Wachstum: Bildungsansätze für das Gute Leben im 21. Jahrhundert. In: Außerschulische Bildung. Zeitschrift der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung. 3/2016, S. 54–58, hier: S. 54

** Frankfurter Erklärung. Für eine kritisch-emanzipatorische Politische Bildung, 1. These, 2015, unter <http://www.sozar.b-h-da.de/politische-jugendbildung/frankfurter-erklarung/>



DER AUTOR

Markus Rebtschek ist Bildungsreferent für Internationale Jugendarbeit in der Stiftung „Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar“. Sein Aufgabenbereich umfasst u.a. den internationalen Jugend- und Fachkräfteaustausch sowie die Koordination der internationalen Freiwilligen in der EJBW

Rebtschek@ejbweimar.de

FOTOS: Sofia Pystmiva & Galyna Sukhomud